

UCC-Forum 8.-9. Septemberth 2023
Jetzt Kirche sein!
Impuls von Pfarrerin Janna Meyers

Aus dem Lot sein: Die Kirche richtig messen

Es war gegen 10 Uhr an einem Samstagmorgen und ich war in der Kirche. Genauer gesagt, war ich in einem Kirchenkeller. Es war ein sehr schöner Keller, soweit es Kirchenkeller betrifft. Es gab keine unheimlichen Spinnen oder undichte Rohre, keine abblätternde Farbe oder flackernde Lichter. Es war sogar ein sehr schöner Keller mit sauberen Teppichen und cremefarbenen Wänden, durchsichtigen Vorhängen, die die Morgensonne abschirmten, die durch die Fenster im Erdgeschoss hereinströmte, und Tischen, auf denen Frühstück und heißer Kaffee standen. Aber es war 10 Uhr morgens an einem SAMSTAG, nicht Sonntag, sondern SAMSTAG. So schön es auch war, ich ärgerte mich trotzdem, dass ich dort sein musste.

Nicht nur, dass dieses idyllische Kirchenfrühstück durch die Tatsache, dass es an einem Samstag stattfand, verdorben wurde, mein Auto sprang auch nicht richtig an, was dazu führte, dass ich etwa 30 Minuten zu spät zum Frühstück kam. Ich wäre nur etwa 15 Minuten zu spät gekommen, wenn ich mich nicht mit den Kindern hätte streiten müssen, damit sie sich in ihre Autositze setzten. Aber sie weigerten sich, denn "Wir gehen *nicht* am *Samstag* in die Kirche, Mama, sondern am *Sonntag*. Mama, nur Sonntag ist Kirchentag!" Daraufhin musste mein Mann leise hinzufügen: "Da haben sie Recht, Janna, warum gehen wir zu diesem Ding und das an einem Samstag?"

Da saß ich also, um 10 Uhr an einem SAMSTAG in einem Kirchenkeller, und meine ganze Familie war irritiert, dass wir überhaupt da waren. Ich hatte alle mit dem Versprechen besänftigt, dass es keine "großen Reden" geben würde, wie meine Kinder meine Predigten nennen, sondern nur ein Essen. Und dann stand der Pastor der Kirche auf und sagte die Worte, die mein Herz zum Sinken brachten: "Lass die Worte meines Mundes und die Überlegungen meines Herzens dir wohlgefällig sein, oh Herr. Amen" Ich weiß nicht, ob das in Deutschland so ist, aber wenn man in Amerika dieses Gebet hört, kann das nur eines bedeuten: Jemand wird gleich eine lange Predigt halten. Mein Mann starrte mich an, als wolle er sagen: "Du hast doch gesagt, es sei nur ein Frühstück", und ich starrte flehend zurück: "Woher sollte ich wissen, dass es eine Predigt geben würde?!" Mein Sohn legte einfach den Kopf auf den Tisch. Meine Tochter verfolgte einen anderen Ansatz: Sie saß ein paar Minuten lang still da und malte auf ihrem Tischset aus Papier, dann begann sie, Fragen zu dem zu stellen, was sie gehört hatte.

"Mami, warum spricht er?"

"Das ist jetzt die Kirche, Schatz, und er hält die Predigt."

"Aber warum spricht er?"

"Er spricht über Jesus und wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu lieben."

"Mami, wann wird er etwas Interessantes sagen?"

"Schatz schhhhhhhh."

"Mami, was machen wir hier?"

"Wir haben eine Kirche."

"Aber warum?"

"Denn das ist es, was wir tun."

"Aber warum müssen wir das an einem *Samstag* machen? Warum müssen wir *gerade jetzt* in die Kirche gehen?"

Mit ihrer vierjährigen Art konnte sie besser als die meisten anderen die Frage formulieren, vor der unsere Gemeinden heute stehen. Wann werden wir etwas Interessantes sagen? Warum brauchen wir die Kirche? Und warum gerade jetzt? Diese Fragen und ihre Antworten sind die Aufforderung und der Imperativ des Themas des Forums: Jetzt Kirche sein! Es lädt uns ein, Kirche zu sein, so wie das Frühstück im Keller mich einlud, 30 Minuten zu spät und ein bisschen gereizter als nötig. Aber "Jetzt Kirche sein!" macht uns mit seiner Dringlichkeit aufmerksam. Genauso wie meine Tochter an mir zerrte und flüsterte: "Warum müssen wir jetzt hier sein!" zerre ich an Ihnen und frage: "Warum sind Sie hier? Welche Einladung hat Sie angezogen oder welche Dringlichkeit hat Sie dazu bewogen, auf Gottes Ruf, jetzt Kirche zu sein, zu antworten?"

Ich frage mich das, weil es für mich eine wesentliche und dringende Herausforderung ist, die ich angehen muss. Ich lebe in Indianapolis, Indiana. Dort und überall in den Vereinigten Staaten teilen sich die Menschen freiwillig in Gruppen ein, geben sich selbst ein Etikett und verkehren nur noch mit Menschen, die dieselbe Meinung vertreten. In vielerlei Hinsicht sind wir weniger tolerant gegenüber dem Fremden, weniger daran interessiert, den Nachbarn kennenzulernen, weniger neugierig aufeinander und mehr damit beschäftigt, herauszufinden, ob sie "zu uns gehören". Was bedeutet es, in einer Welt, in der Gleiche nur daran interessiert sind, Gleiche zu finden, Kirche zu sein?

Um Kirche *zu sein*, müssen wir wissen, was Kirche bedeutet. Ich frage mich, wie Sie Kirche definieren würden? Wann haben Sie das letzte Mal jemandem erklärt, was Kirche ist? Nicht nur darüber nachgedacht oder darüber reflektiert oder dagegen gewettert, sondern tatsächlich versucht, einem anderen Menschen zu erklären, was Sie unter Kirche verstehen? Und wenn Sie alle "Konfirmandenunterricht" sagen, dann sind wir in großen Schwierigkeiten.

Für mich ist Kirche:

der Leib Christi

gebildet aus

Jesu' Geschwister,

die geschaffenen, geliebten Kinder Gottes,

heute leben,

und durch den Heiligen Geist versammelt.

Wir können nicht darüber reden, wie wir Kirche *sein können*, solange wir nicht verstehen, *was wir sein sollen*. Die Kirche ist: der Leib Christi, gebildet aus den Geschwistern Jesu, den geschaffenen, geliebten

Kindern Gottes, die heute leben und durch den Heiligen Geist versammelt sind. Ich formuliere es so, weil wir allzu oft denken, dass die Kirche das Gebäude ist, das so alt ist, dass wir uns an ein Leben ohne es nicht erinnern können. Oder wir denken, die Kirche sei der Kontostand nach der sonntäglichen Kollekte, denn ohne sie kann nichts bezahlt werden. Oder wir denken, die Kirche sei die Zahl der Mitglieder, weil man uns sagt, dass größer besser ist. Oder die Kirche könnte sogar all die leeren Sitze in den Kirchenbänken sein, die durch die Menschen entstanden sind, die uns verlassen haben oder gestorben sind, denn manchmal ist die Kirche unsere kostbaren Erinnerungen und unsere Trauer. Manchmal, wenn wir ganz ehrlich zu uns selbst sind, wissen wir nicht mehr, was Kirche ist, außer dass sie uns schmerzhaft hart und todmüde erscheint. Allzu oft haben wir das Gefühl, dass wir die Kirche ertragen, anstatt sie zu sein.

Aber ich bin bereit zu vermuten, dass wir alle hier sind, weil wir sowohl der Kirche begegnet sind als auch daran beteiligt waren, Kirche zu sein. Aus diesen Erfahrungen heraus formulieren viele von uns ihre Arbeitsdefinition von Kirche. Eine der Gemeinden, die einen fruchtbaren Boden für die Entwicklung meiner Definition von Kirche geliefert hat, ist die Gemeinde, der ich derzeit in Indianapolis, Indiana, diene - St. John United Church of Christ. Dies ist die fünfte Gemeinde, der ich diene, und wie alle unsere Gemeinden ist sie in vielerlei Hinsicht allen anderen Kirchen ähnlich und doch ein ganz besonderer Ort.

St. John hat in den letzten Jahrzehnten einen etwas holprigen Weg hinter sich. In den frühen 2000er Jahren verloren wir etwa die Hälfte unserer Mitglieder wegen der Frage der Gleichstellung der Ehe, und in den späteren 2000er Jahren trennten wir uns schmerzlich von mehreren Geistlichen. In den 2010er Jahren sahen wir uns mit sinkenden Mitgliederzahlen und steigenden Kosten konfrontiert, auch bekannt unter dem grimmigen Namen "Todesspirale der Kirche". Nach allen typischen Maßstäben scheiterten wir daran, Kirche zu sein. Es spielt keine Rolle, ob Sie das metrische oder das imperiale System verwenden, wenn Sie unsere Kirche messen, sieht sie nicht wie ein blühender Ort des Dienstes aus. Nicht viel Geld, kaum Leute in den Kirchenbänken und ein baufälliges Gebäude. Wir hätten die Definition einer scheiternden Kirche sein können. Aber wissen Sie was?! Das war es nicht. Wir waren es nicht. Nicht einmal annähernd. Was wir waren, war eine Kirche, die in ihren Karfreitagen lebte.

Denken Sie daran, dass eine Kirche der Leib Christi ist, der aus den Geschwistern Jesu besteht, den geschaffenen, geliebten, heute lebenden Kindern Gottes, die durch den Heiligen Geist versammelt sind. Und dieser Leib, diese Kirche, lag wie Christus am Karfreitag im Sterben, aber sie starb an dem, was sie gewesen war, um etwas Neues zu werden. Wir starben an dem Schmerz, eine Institution zu sein, um uns auf die Freude vorzubereiten, wieder eine Kirche zu sein. Wir gaben es auf, das historische Gebäude zu sein, das für die Erinnerungen der Vergangenheit mehr bedeutete als für die Menschen von heute. Wir beendeten die Art und Weise, wie wir die Dinge immer getan hatten, und bereiteten uns darauf vor, Gott mit neuem Leben in Fülle auferstehen zu lassen. Dies geschieht, wenn wir aufhören, die Kirche zu messen und stattdessen daran arbeiten, sie zu sein.

In jenen Karfreitagen wurde der Gemeinde klar, dass wir in unserem historischen Gebäude (das über hundert Jahre alt ist, was für Sie alle wie ein Neubau aussieht, aber für uns ist es alt) bleiben konnten, in dem unsere Erinnerungen und Geister untergebracht waren, oder wir konnten alles Geld, das wir hatten, nehmen und umziehen und versuchen, das Gebäude zu verkaufen. In dem Gebäude, das wir schon so lange kannten, zu bleiben, bedeutete, den Weg des langsamen Todes zu wählen. Wir würden das Geld, das wir noch hatten, langsam für eine immer länger werdende Liste von Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten am Gebäude ausgeben, bis sowohl das Geld als auch die Mitglieder weg waren.

Oder...

Wir könnten der stillen Stimme Gottes folgen, weg von unserer eigenen Bequemlichkeit und hinein in die unbekannte Fülle Gottes. Wir könnten uns dafür entscheiden, darauf zu vertrauen, dass Gottes Verheißung, die Jesaja mit den Worten "Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; fürchte dich nicht, denn ich bin dein Gott; ich will dich stärken; ich will dir helfen"¹ aussprach, immer noch gilt und wir darin eingeschlossen sind. Wir können darauf vertrauen, dass der Psalmist aus Erfahrung sprach, als er schrieb: "Der Herr weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser; er erquickt meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße, um Gottes Namens willen. Auch wenn ich durch das finsterste Tal gehe, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir."² Und dass Gott uns immer noch zu den Weiden der Fülle führt, die unsere Seelen erquickten, selbst im Angesicht dessen, was wie der sichere Tod aussieht.

Wir könnten uns dafür entscheiden, darauf zu vertrauen, dass Paulus die Wahrheit sprach, als er sagte: "Ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten noch Höhe noch Tiefe noch irgendetwas anderes in der ganzen Schöpfung uns scheiden kann von der Liebe Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn."³ Und dass Gott auch hier, auch jetzt, nicht von uns getrennt wird. Und wir könnten uns dafür entscheiden, Jesus zu vertrauen, als er sagte: "Kommt her zu mir, alle, die ihr müde und beladen seid, ich werde euch Ruhe geben. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."⁴ Wir könnten uns entscheiden, den Worten zu vertrauen, die Gottes Gegenwart, Unterstützung und Frieden in einer Zeit verkünden, die sich chaotisch und überwältigend anfühlt. Wie sähe die Kirche aus, wenn wir den Verheißungen Gottes mehr vertrauen würden als unseren Maßstäben des Erfolgs? Was wäre, wenn wir all den Dingen, die wir von der Kanzel verkünden, Taten folgen ließen? Was wäre, wenn wir den Zusicherungen, die wir anderen geben, Glauben schenken würden? Was wäre, wenn wir am Freitag immer noch an all die Dinge glauben würden, die wir am Sonntag zuvor für wahr erklärt haben?

Die Johannesgemeinde entschied sich, sich an das Einzige zu klammern, was uns geblieben war: Gottes Versprechen der Auferstehung. Wir zogen aus dem Gebäude aus, nahmen mit, was in die Autos, Wohnungen und Lagerräume der Leute passte, und vertrauten darauf, dass wir, auch wenn es wie das dunkelste aller Täler aussah, nichts Böses fürchten müssen. Dies war unsere Karsamstagssaison. Wir fanden eine Weide, bauten eine Scheune und beteten Gott ohne Angst an. Denn das Schlimmste, was wir uns vorstellen konnten, nämlich die Schließung des Kirchengebäudes, war eingetreten, und doch waren wir nicht gestorben. Und zu unserer großen Überraschung wurden wir durch die Schließung des Gebäudes zu einer Kirche, zu einem Leib Christi, der aus den Geschwistern Jesu besteht, den geschaffenen, geliebten, heute lebenden Kindern Gottes, die durch den Heiligen Geist versammelt sind. Ohne es zu merken, hatten wir vergessen, unsere Messlatten für eine gute, blühende oder erfolgreiche Kirche einzupacken und mitzunehmen. Große Mitgliederzahlen, hohe Bankguthaben und ein großes Gebäude spielten keine Rolle mehr. Ähnlich wie ein Kleinkind, das gerade entdeckt hat, wie viel größer die Welt ist, wenn es läuft statt zu krabbeln, mussten wir uns an diese neue und weitreichende

¹Jesaja 41:10 NRSVUE

² Psalm 23:1-4 NRSVUE

³³ Römer 8:38-39 NRSVUE

⁴⁴ Matthäus 11:28-30 NRSVUE

Perspektive der Kirche gewöhnen. Andere Kirchen hielten uns für gescheitert, schließlich hatten wir unser Gebäude geschlossen und uns von den Erinnerungen aus hundert Jahren getrennt, aber die Einschätzung der anderen spielte keine Rolle mehr. Sehen Sie, wir waren gestorben; unser Kirchengebäude war geschlossen worden, und doch war Gott mit uns und hat uns wieder auferweckt.

Und so wurden wir zu einem österlichen Volk; wir hatten keine Angst mehr und probierten Dinge aus, die wir nie zuvor getan hatten; einige scheiterten, andere nicht. Wir luden Menschen zu Gottesdiensten und Mahlzeiten ein, die wir normalerweise nicht ansprachen, weil wir keine Angst mehr hatten, dass sie nein sagen würden, sondern weil wir einfach wollten, dass sie sich geliebt fühlen. Wir fanden ein Vertrauen darin, wir selbst zu sein, so wie wir sind. Wir vertrauten darauf, dass wir der Leib Christi waren, indem wir ehrlich so waren, wie Gott uns geschaffen hatte, und jeden liebten, der unsere Schwelle überschritt.

Im Februar 2020 haben wir beschlossen, ein neues Kirchengebäude zu bauen. Wenn du deinen Nachbarn beweisen willst, dass du so verrückt bist, wie sie befürchten, dann baue eine Kirche während einer globalen Pandemie, in der sich niemand in Innenräumen aufhalten darf. Wir haben diese Entscheidung getroffen, weil wir darauf vertrauten, dass Gott noch nicht damit fertig ist, uns zu seiner Kirche zu machen. Wir haben gelernt, dass eine Kirche ohne Angst zu sein bedeutet, von ganzem Herzen darauf zu vertrauen, dass Gott ein auferstehender Gott ist und nicht nur ein belebender Gott. Gott gibt uns nicht nur mehr Energie für die harte Arbeit, die vor uns liegt, sondern will uns alle in ein neues Leben führen, so dass wir die Probleme um uns herum als Chance sehen können, unsere Welt so umzugestalten, dass sie dem Reich Gottes ähnlicher wird.

Wir haben beschlossen, kein großes Monument von Kirche zu bauen, sondern die Lektionen, die wir aus unserer Zeit in der Scheune gelernt haben, zu übernehmen und darauf aufzubauen. Wir haben jetzt eine Kirche, die alle willkommen heißt, so wie sie sind. Nirgendwo gibt es Stufen oder Treppen zu erklimmen. Keine Unmengen von Lagerräumen, die mit Dingen gefüllt sind, die wir nicht wegwerfen wollen. Keine alte Heizung oder Kühlung, die nicht viel von beidem leistete. Keine Kirchenbänke, die uns an unser früheres Selbst und unsere frühere Art der Anbetung binden. Stattdessen ein Gebäude, das von der Kirche genutzt werden soll. Es gibt Wege, auf denen man gehen oder rollen kann, es hat Räume, die mehrere Funktionen erfüllen, so dass nur sehr wenig ungenutzt bleibt, es hat energieeffiziente Systeme im gesamten Gebäude und es hat Stühle im Altarraum, damit der Gottesdienst so vielfältig und kreativ sein kann wie der Heilige Geist, der ihn inspiriert. Wir haben lange und gründlich nachgedacht und etwas gebaut, in dem die Kirche, dieser wilde und unberechenbare Leib Christi, leben und dienen kann. Wir haben an diesem neuen Ort wieder neues Leben gefunden, ohne Angst.

Ich erzähle Ihnen diese Geschichte nicht, weil die Kirche, der ich diene, eine großartige Erfolgsgeschichte oder ein Fahrplan ist. Ich erzähle Ihnen diese Geschichte, weil diese Gemeinde mir geholfen hat zu definieren, was eine Kirche eigentlich ist, und mir beigebracht hat, wie ich diese Kirche ohne Angst sein kann. Ich weiß nicht, warum ich so lange gebraucht habe, um zu lernen, dass es Götzendienst ist, die Kirche an etwas anderem zu messen als an der Liebe und dem Mitgefühl, die sie für Gottes Volk zeigt. Und dass es so oft die Angst ist, die unsere Gemeinden davon abhält, die Arbeit zu tun, von der wir bereits wissen, dass Gott uns dazu berufen hat.

Jedes Jahr zu Weihnachten wiederholen wir die Verkündigung des Engels: "Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich bringe euch eine große Freude für das ganze Volk". Aber nur selten scheinen wir den Befehl des Engels zu befolgen. Stattdessen verpassen wir mit gesenktem Kopf die Freude und den Frohsinn, der

uns umgibt. Unsere Bedenken verwandeln sich in Sorgen, und wir machen uns über jede Schlagzeile und jeden leeren Sitzplatz am Sonntag Sorgen. Unsere Sorgen werden zu Angst und mit der Zeit vergessen wir zu lieben. Ohne die Liebe zum Nächsten und zum Fremden können wir einander nicht dienen. Und ohne den Dienst an den Menschen um uns herum versäumen wir es, der wichtigsten Lehre Christi zu folgen. Wir schaffen es nicht, Kirche zu sein.

Deshalb erzähle ich Ihnen die Geschichte des heiligen Johannes, denn es ist eine Geschichte der Hoffnung und der Auferstehung, eine Geschichte, in der es darum geht, sich der Angst und dem Tod zu stellen und sich für Freude und Leben zu entscheiden. Es ist eine Geschichte der Entdeckung, was Kirche ist. Durch diese Geschichte weiß ich, dass die Kirche der Leib Christi ist, der aus den Geschwistern Jesu besteht, den geschaffenen, geliebten, heute lebenden Kindern Gottes, die durch den Heiligen Geist versammelt sind. Denn die einzige Möglichkeit, all das zu sein, besteht darin, zusammenzuarbeiten und darauf zu vertrauen, dass Gottes Verheißungen eines neuen Lebens in Fülle auch jetzt und hier wahr sind, auch für Sie, selbst wenn der Weg, der vor Ihnen liegt, furchterregend ist.

Und die meisten Straßen um uns herum scheinen derzeit nicht nur beängstigend, sondern auch panisch zu sein. Wie sollen wir Menschen der furchtlosen Hoffnung sein angesichts einer Klimakrise, die außer Kontrolle gerät, und angesichts globaler Regierungen, insbesondere der meinen, die trotzig entschlossen scheinen, die Schöpfung zu zerstören, die wir zu verwalten und nicht zu plündern berufen sind? Wie sollen wir uns in einer Migrationskrise um den Fremden kümmern und ihm nach dem Vorbild des barmherzigen Samariters Obdach gewähren, wenn die Regierungen der Welt, vor allem meine, die Türen zu Gottes Kindern schließen, nur weil sie nicht im globalen Norden geboren wurden? Wie können wir unsere Nächsten lieben, wenn wir darauf beharren, schwarze Menschen und LGBTQ-Geschwister als weniger vollwertige Menschen zu betrachten? Wie können wir dieser wunderbare Leib Christi sein, der durch den Heiligen Geist versammelt ist, wenn überall um uns herum Menschen sterben und der Hass die Liebe immer wieder mit Füßen zu treten scheint? Wie können wir jetzt die Kirche sein, wenn die Welt sie so verzweifelt braucht?

Wie der heilige Johannes es damals tat, müssen auch wir uns heute dafür entscheiden, dies in unseren Gemeinden, Konfessionen und in unserem eigenen Leben zu tun. Wir müssen uns entscheiden, darauf zu vertrauen, was Gott ist: unveränderliche Güte, gerechte Gnade, liebende Gegenwart, ganz und gar heilig und transzendent. Dass Gott Gott ist. Und dass Kirche zu sein nicht bedeutet, die Institution, das Gebäude, den Haushalt, das Bankkonto oder gar die Traditionen, das Erbe oder die Erinnerungen zu sein. Kirche zu sein bedeutet, keine Angst davor zu haben, zusammenzukommen, wer auch immer wir sind und so wie wir sind, und dem Heiligen Geist ins Unbekannte zu folgen, um Gottes Kinder um uns herum zu umsorgen und zu lieben.

Wenn die Kirche also eine versammelte Gemeinschaft von Gottes geliebten Kindern ist, wie können wir dann heute der Leib Christi sein? Ich möchte vier entscheidende Elemente dafür aufzeigen, was es bedeutet, in diesem Augenblick Kirche zu sein. Wir müssen die Kirche der Gegenwart sein, die Kirche für alle sein, die Kirche des Wandels sein und die Kirche der Vernetzung sein. Lassen Sie mich mehr über jedes dieser Elemente sagen.

Erstens: Wir müssen die Kirche der Gegenwart sein: Wir beginnen damit, uns an die Zeit zu erinnern, in der wir die Kirche sind. Wir sind die Kirche von heute. Wir sind nicht die Kirche von gestern oder die Kirche des letzten Jahres oder die Kirche des letzten Jahrhunderts oder die Kirche der letzten Jahrtausende. Natürlich gab es die Kirche schon damals, aber sie bestand aus einer anderen Gruppe von

Gottes Volk mit anderen Bedürfnissen in anderen Zeiten und Räumen. Gott ist unveränderlich, aber Gottes Volk und seine Bedürfnisse sind es nicht. Wenn wir die *Dinge* tun, die wir immer getan haben, *wie* wir sie immer getan haben und *wo* wir sie immer getan haben, dann konkurrieren wir mit der Vergangenheit, anstatt in der Gegenwart zu dienen. Wir müssen uns selbst, unsere Gemeinschaften und unsere Institutionen genau unter die Lupe nehmen und uns fragen, ob wir der Kirche von gestern oder von heute dienen.

Es ist mir wichtig, an dieser Stelle etwas klarzustellen, denn oft wird mit der Kirche von heute oder gestern eine Vorstellung von den Menschen verbunden, die die Kirche ausmachen. Es scheint besonders üblich zu sein, die älteren Mitglieder unserer Kirchen als die Vergangenheit und die jüngeren Mitglieder als die Zukunft zu betrachten. Ich möchte Sie vor dieser Denkweise warnen. Die Kirche von heute ist die Gesamtheit der Menschen, die der Heilige Geist versammelt hat, unabhängig von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, sozialer Lage, Einwanderungsstatus und ja, auch unabhängig vom Alter. Die Menschen, die Gott heute in Ihre Gemeinden ruft, sind die Kirche von heute, nicht von gestern oder morgen. Wir sind die Kirche von heute.

In St. John sind wir eine Gemeinde von Menschen, die bald in den Ruhestand gehen, die kürzlich in den Ruhestand gegangen sind und die schon lange im Ruhestand sind, eine Kirche mit drei, aber nicht sechs Generationen. Und als mir ein anderer Pastor sagte, wir seien keine erfolgreiche Kirche, weil wir keine Kinder in den Kirchenbänken hätten, antwortete ich selbstbewusst, dass unsere Kirche jeden Sonntag mit weit über 80 silberhaarigen Kindern Gottes gefüllt ist. Weil jeder, der durch unsere Tür kommt, geliebt wird. Nicht, weil sie irgendeinen Maßstab darstellen, den wir anstreben, oder irgendeinen Status, von dem wir hoffen, dass er uns hilft, ihn zu erreichen, sondern weil sie, wer auch immer sie sind, so wie sie sind, Kinder Gottes sind, geliebt vom Schöpfer des Universums und vom Heiligen Geist in unsere Gemeinschaft gebracht, um zu lieben und zu dienen, wie Jesus uns gelehrt hat.

Es gibt viele Wege, die uns gesagt werden, um eine gute und erfolgreiche Kirche zu messen, fast alle davon sind, wie bereits erwähnt, falsch. Der einzig wahre Maßstab für eine gute und florierende Kirche ist, wie sie Gott, ihre Nachbarn und ihre Mitglieder liebt. Alles andere ist ein falsches Maß. Und für diejenigen von uns, die Teil der institutionellen Kirche sind, ist dies eine harte Realität. Wir können darin versagen, Kirche zu sein. Und das tun wir, wenn wir uns ängstlich an die exklusiven Praktiken der Welten anpassen, zu denen wir gehören, anstatt darauf zu vertrauen, dass Gott uns in der lebensspendenden und lebenserhaltenden Arbeit des Aufbaus von Gottes Reich hier und jetzt voranbringt.

Zweitens, die Kirche aller sein: Kirche sein heißt heute, alle Menschen in der Kirche willkommen zu heißen, insbesondere diejenigen, die unsere kirchlichen Doktrinen ausgeschlossen haben. Jesus hat alle Kinder zu sich eingeladen, nicht nur diejenigen, die den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen. Wenn wir Menschen ausschließen, versagen wir darin, Kirche zu sein. Wenn wir kirchliche Regeln aufstellen, die die Türen schließen und Menschen abweisen, sind wir diejenigen, die nicht an Gottes heiligem Werk teilhaben. Gott ist bereits bei ihnen, liebt sie und hält sie aufrecht. Wir jedoch sind diejenigen, die Christus und die Kirche nicht vor uns sehen und die von Gott gewünschte Realität nicht in unseren Gebäuden, Gremien und in unserem Leben willkommen heißen.

Die Kirche von heute muss auch lehren und deutlich machen, dass die Menschen in der Kirche nicht die einzigen Geliebten Gottes sind. In Matthäus⁵ wird uns gesagt, dass wir uns keine Sorgen machen sollen,

⁵ Matthäus 6:25-34

denn so wie Gott sich um die Vögel des Himmels und die Lilien auf dem Feld kümmert, so kümmert er sich auch um uns. Traditionell wird dies als Aufforderung gelesen, sich keine Sorgen zu machen, aber ich fordere die Kirche von heute heraus, dies auch als Erinnerung daran zu lesen, dass Gott für die Menschheit und die gesamte Schöpfung sorgt, aber dass die Menschheit nicht oben auf Gottes geschaffener Welt sitzt, sondern einen Platz in und unter ihr hat. Kirche zu sein bedeutet heute, unser Verständnis von Gottes Schöpfung über die Menschheit hinaus zu erweitern. Mit einer umfassenderen Lesart sollte die heutige Kirche ihre Gemeinschaft dazu zwingen, zu erkennen, dass wir bei der Sorge um die anderen in Gottes Welt versagen, wenn wir die Annehmlichkeiten der Menschheit über die Gesundheit der gesamten Schöpfung stellen. Da unsere Welt unter der Last stöhnt, die die Menschheit ihr auferlegt, bedeutet "Jetzt Kirche sein!", dass wir unser Handeln nach dem Vorbild Christi ausrichten und versuchen, unsere Last auf der Erde leicht zu machen. Wir müssen versuchen, uns selbst zu dezentrieren und bereitwillig Unannehmlichkeiten auf uns zu nehmen, um das Gedeihen und die Fülle der gesamten Schöpfung Gottes zu unterstützen.

Drittens: Seien Sie die Kirche des Wandels: Jetzt Kirche zu sein, bedeutet, dass wir nicht zulassen, dass die Angst vor Veränderungen, die Angst vor dem Unbekannten und die Angst vor dem Versagen unsere Gemeinden verkümmern und sterben lässt. „Jetzt Kirche sein!“ bedeutet, gemeinsam einen Weg des Wandels zu gehen, der unser Verständnis auf den Kopf stellt und uns zu einer neuen Art des Seins bewegt. Jetzt Kirche zu sein bedeutet, dass wir keine Angst haben müssen, uns umzuschauen und die Bedürfnisse unserer Nächsten zu sehen, auch wenn dies eine harte und schmerzhaft Übung ist. Denn je länger wir so leben, als sei das heutige Leben nicht göltig oder nicht von Gottes Gegenwart oder Gottes Volk erfüllt, desto näher kommen wir einem Tod, aus dem Gott uns nicht auferwecken wird.

Wir müssen uns von Maßstäben lösen, die früher von Bedeutung waren. Wir müssen unseren Griff nach unseren Gebäuden, unseren Budgets und der Zahl der Menschen in den Kirchenbänken loslassen und uns stattdessen mit Mut und Offenheit für Veränderungen an Christus klammern. Denn die harte Wahrheit für diejenigen von uns, die für und in Kirche arbeiten, ist, dass alle Kirchengebäude heute geschlossen werden könnten und wir alle unsere Arbeitsplätze verlieren könnten, und trotzdem würde es der Kirche, *der Kirche Gottes*, dem Leib Christi, der aus den Geschwistern Jesu, den geschaffenen, geliebten, heute lebenden und durch den Heiligen Geist versammelten Kindern Gottes besteht, dieser Kirche würde es gut gehen. Weil die Kirche nicht aus unseren Institutionen besteht, selbst wenn wir Gott in ihnen finden, ist die Kirche so viel mehr als das, was wir in unseren kostbaren Gebäuden unterbringen können. Wenn wir glauben, dass der unaussprechliche, der allmächtige, der lebensspendende Gott in unsere Kirchenmauern passt, haben wir darin versagt, Kirche zu sein.

Aber wenn wir unseren Lebensunterhalt aus der Kirche im Gebäude bestreiten, wenn unsere Gemeinschaft aus der Kirche im Gebäude kommt, wenn unser Verständnis von Gott aus der Kirche im Gebäude kommt, was sollen wir dann tun? Wir müssen innehalten, tief durchatmen und uns daran erinnern, dass die Kirche im Gebäude immer noch Kirche ist, ein gesegneter, schöner und heiliger Teil der Kirche, nur nicht die Gesamtheit der Kirche. Jetzt Kirche zu sein, muss bedeuten, zu verstehen, dass die Kirche innerhalb und außerhalb der Mauern des Heiligtums, auf und jenseits der Haushaltspläne, in den Kirchenbänken und beim Warten an der Bushaltestelle existiert. Und Kirche zu sein bedeutet, die Verheißungen des Heiligtums mutig jeden Tag auf die Straße zu tragen.

Viertens: Seien Sie die Kirche der Vernetzung: Wir können nicht alles für alle Menschen sein, und wenn wir es versuchen, überfordern wir uns. Die Burn-out-Rate bei Geistlichen ist astronomisch. Dies ist die Realität, da Sie mit einem Mangel an Geistlichen konfrontiert sind, die sich um Ihre Kirchen kümmern und sie leiten. Die alte Denkweise würde sagen, dass unsere Kirchen mehr tun müssen, damit wir mehr Menschen anziehen können. Stattdessen glaube ich, dass die Kirche von heute weniger allein und mehr gemeinsam tun wird. Wir müssen in kleineren Dimensionen denken, während wir uns mit anderen verbinden und mehr Vertrauen schaffen. Statt neue Programme zu entwickeln, gehen wir in die Gemeinden, in die Gott uns hineingesetzt hat, und sprechen mit anderen Kirchen, Organisationen und Gruppen, um herauszufinden, wie wir Partnerschaften bilden können, um den Menschen um uns herum zu dienen. Wir müssen mit den Kirchen und Gruppen sprechen, mit denen wir nichts zu tun haben wollen, weil sie nicht so sind wie wir, denn wir müssen zeigen, dass wir glauben, dass alle Menschen Kinder Gottes sind, würdig und geliebt, nicht nur diejenigen, die so denken und handeln wie wir.

Das scheint einfach zu sein, aber es ist eine große Herausforderung. Ich diente in einer Gemeinde in New York City, und eines Winters wollten einige Gemeindemitglieder den Obdachlosen in unserer Nachbarschaft helfen, indem sie Schlafsäcke verschenkten. Die Straßen von New York sind sicherlich sauberer als früher, aber sie sind immer noch mit Müll und gelegentlich auch mit Hundekot übersät, so dass ein sauberer Schlafsack eine gute Idee ist, besonders in den kalten Wintermonaten. Also wurden die Jugendlichen der Kirche damit beauftragt, Geld zu sammeln, Spendenaktionen zu veranstalten und über hundert Schlafsäcke zu kaufen.

Nachdem wir gesammelt und eingekauft hatten, versammelten wir uns alle an einem winterlichen Sonntagnachmittag vor den Toren der Kirche, um durch die Straßen zu gehen und die Schlafsäcke zu verteilen. Wir verteilten einige, aber zu unserer großen Überraschung wollte kaum jemand einen haben, den wir trafen. Wir liefen ein paar Stunden lang, bevor wir mehr als nur ein wenig enttäuscht zur Kirche zurückkehrten. Aber wenigstens hatten wir den Menschen, die wir an diesem Nachmittag trafen, etwas Gutes getan, oder?

Als ich ein paar Wochen später zu meinem Büro in der Kirche ging, war ich schockiert, als ich zwischen den Starbucks-Tassen und dem Hundekot einen der Schlafsäcke sah, die wir verteilt hatten. Da lag er, weggeworfen wie ein nutzloses Stück Müll, weggeworfen und vergessen. Alles, woran ich denken konnte, war, wie viel Arbeit wir geleistet hatten. Wussten sie nicht, dass wir so hart gearbeitet hatten, um das Geld zu sammeln, die Schlafsäcke zu kaufen und dann alle Kinder dazu zu bringen, sie ihnen zu bringen. Besonders für sie, wer auch immer sie waren. Ich konnte mir die Namen der Leute, die wir trafen, nicht merken, so aufgeregt war ich.

Als ich an diesem Tag den ganzen Weg zur Kirche stapfte, war ich empört, dass unser Geschenk einfach auf die Straße geworfen wurde. Aber als ich weiter auf dem Bürgersteig stapfte, dachte ich weiter nach. Ich dachte darüber nach, dass unsere Kirche noch nie jemanden gefragt hatte, ob er Schlafsäcke wollte oder brauchte. Wir hatten mit niemandem, der tatsächlich auf der Straße lebte, darüber gesprochen, was sie brauchten. Wir haben nur darüber nachgedacht, was wir tun wollten, ohne irgendeine Verbindung oder Beziehung zu jemand anderem. Wie um diesen Punkt zu unterstreichen, kam ich auf meinem Spaziergang an einem Obdachlosenheim vorbei. Wir hatten nicht angerufen, um zu fragen, wie wir ihnen bei der Arbeit helfen könnten, mit der sie bereits beschäftigt waren. Weiter die Straße hinunter gab es eine andere Kirche mit einer Obdachlosenseelsorge, die wir nicht ansprachen, weil sie nicht zu unserer Denomination gehört. Und dann waren da noch die Menschen, die Tag und Nacht ohne Obdach

auf der Straße lebten und mit denen wir nie gesprochen haben, weil wir sie als so anders ansahen. Wie hätten unsere Bemühungen nützlicher, sinnvoller und liebevoller sein können, wenn wir auch nur mit einer dieser Gruppen Kontakt aufgenommen hätten.

Wir nahmen an, dass wir alles allein machen müssten, und das war ein schmerzlicher Irrtum. Unsere hartnäckigen Gewohnheiten und unsere Selbstüberschätzung hatten uns blind gemacht für die Präsenz von Partnern, die um uns herum die Kirche sind. Kirche zu sein bedeutet, es besser zu machen als das.

Kirchen, die die Arbeit der Vernetzung leisten, werden Verbindungen und dann Beziehungen aufbauen, die den Dialog untereinander fördern, um zu verstehen, wer was und wo tut. Diese Beziehungen werden dazu führen, dass man die Arbeit und den Dienst der anderen kennen und schätzen lernt. Mit diesen Informationen können die Kirchen, die die Bedürfnisse der Gemeinschaft wahrnehmen, erkennen, was sie in einzigartiger Weise anbieten können oder wo ihre Gaben in einer Partnerschaft mit einer anderen Gruppe besser eingesetzt werden könnten. Eine Gruppe hat vielleicht ein Gebäude, das für Aktivitäten außerhalb des Gottesdienstes genutzt werden kann. Eine andere hat vielleicht ein Kindergartenprogramm für Kinder aus der Umgebung, das mehr Platz benötigt. Wenn diese Gemeinden zusammenarbeiten, können sie ihrer beider Ressourcen nutzen, um einer größeren Gruppe zu dienen.

Viele Menschen sehnen sich nach Vernetzung. Können Sie mit einer anderen Kirche zusammenarbeiten, um den Menschen im Umkreis von mehreren Häuserblocks um die Kirche Unterstützung und Begegnung zu bieten? Was würden Sie Ihre Nachbarn fragen, wenn Sie sich nicht scheuen würden, an ihre Tür zu klopfen?

Brauchen Ihre Nachbarn Hilfe bei der Beschaffung von Wärmepumpen, Sprachkursen oder Lebensmitteln? Wie könnten Sie ihnen helfen, wenn Sie keine Angst hätten, selbst Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen? Welche neue Gruppe würden Sie kennenlernen, wenn Sie sich mit den Menschen zusammentun würden, die sich bereits in dieser Arbeit engagieren?

Diese Art der verbindenden Arbeit verlangt von uns, dass wir unser Bedürfnis nach Anerkennung loslassen. Sie erfordert, dass wir nicht nach dem Beifall oder dem Ruhm streben, der mit erkennbarer Arbeit einhergeht. Wir müssen die Angst loslassen, dass niemand erfährt, dass wir mitgewirkt haben, und stattdessen darauf vertrauen, dass Gott unseren Dienst nimmt und ihn wie ein Senfkorn wachsen lässt, bis alle Vögel des Himmels unter unseren Zweigen Ruhe finden.

Wenn wir uns bemühen, eine Kirche zu sein, die präsent, offen für alle, fähig zu Veränderungen und bereit für den Aufbau von Netzwerken ist, werden wir unseren Glauben öffnen, damit er relevant, vielfältig und dynamisch ist und für viele im Mittelpunkt des Lebens steht.

Als meine Vierjährige in diesem Kirchenkeller an meinem Ärmel zog und wissen wollte, warum wir an einem Samstag dort sein mussten, wollte sie wissen, warum die Kirche ihre Spielzeit unterbrechen musste. Es ist an der Zeit, dass wir alle, die wir Gottes Kirche sind, unsere Spielzeit unterbrechen. Die Kirche von heute darf nicht zulassen, dass die Angst uns daran hindert, die Vergangenheit loszulassen, radikale Gastfreundschaft zu üben, uns von unseren Glaubensüberzeugungen leiten zu lassen, um für Veränderungen einzutreten, und Beziehungen zu knüpfen, die tief und weit reichen. Jesus ruft seine Nachfolger auf, ihre Nächsten zu lieben, den Fremden willkommen zu heißen, die Hungrigen zu speisen, die Armen zu versorgen und die Gefangenen zu besuchen. Er ruft nicht dazu auf, die Gebäude zu pflegen,

anstatt sich um die Menschen zu kümmern, oder die Kirchenbänke zu füllen, anstatt die Herzen zu erfüllen, oder gesunde Kassen, anstatt gesunde Gemeinschaften zu haben.

Wir müssen Gott furchtlos vertrauen, dass er Gott ist, und so leben, dass alles, was wir verkünden, heute genauso wahr ist, wie wir glauben, dass es in der Vergangenheit für alle Menschen überall wahr war. Und wenn wir so besorgt sind, dass die Kirche nicht überleben wird, müssen wir uns daran erinnern, dass die Kirche nicht aufgrund unseres Handelns überlebt. Das ist Selbstüberschätzung. Die Kirche überlebt, weil Gott will, dass sie überlebt. Gott hat es so gewollt, Gott will es so, und wir vertrauen darauf, dass Gott es auch in den kommenden Tagen so will. Warum mussten wir an einem Samstag in einem Keller sein? Weil Gott will, weil er ruft, weil er eine Kirche schafft, die präsent ist, die sich öffnet, die fähig ist, sich zu verändern, und die Verbindungen schafft, und weil ich mich verpflichtet habe, diesem Gott zu folgen und eine Gemeindeleiterin zu sein. Mögen Sie sich mir anschließen, wenn wir uns nicht fürchten und die einladende, mutige und ehrliche Kirche sein wollen, zu der Gott uns jetzt ruft!